

Nr. 81. Bromberg, den 12. Oktober 1923.

Andrea Delfin.

Novelle aus Venedig von Paul Heyse.

(2. Fortsetzung.)

Um Vergebung, Herr, erwiderte Andrea ruhig, obwohl er sich Gewalt antat, um überhaupt zu antworten, was wißt Ihr von meinem Stande?

Ich sehe es an der Art, wie der Herr sitzt, daß er eine andere Gesellschaft gewohnt ist, als er hier findet, sagte der Jude.

Andrea maß ihn mit einem festen Blick, vor dem das lauernde Auge des anderen sich senkte. Dann schien ein Gedanke in ihm aufzusteigen, der ihn plötzlich bewog, dem Zudringlichen mit einer Art von Vertraulichkeit entgegenzukommen.

Ihr seid ein scharfer Menschenkenner, sagte er. Es ist Euch nicht entgangen, daß ich einst bessere Tage gesehen und einen unverfälschten Wein getrunken habe. Auch kam ich in gute Gesellschaft, obwohl ich der Sohn eines kleinen Bürgers bin und nur kümmerlich die Rechte studiert habe, ohne einen Titel zu erwerben. Das hat sich geändert. Mein Vater machte Bankrott, ich wurde arm, und ein armer Gerichtsschreiber und Advokatengehilfe hat auf nichts Besseres Anspruch zu machen, als was er in dieser Kneipe findet.

Ein studierter Herr hat immer Anspruch auf Verehrung, sagte der andere mit einem sehr verbindlichen Lächeln. Es würde mich glücklich machen, wenn ich Euer Gnaden einen Dienst erweisen könnte; denn ich habe stets nach dem Umgang gelehrter Männer gestrebt und bei meinen vielen Geschäften nicht selten die Gelegenheit gehabt, mich ihnen zu nähern. Wenn ich Euer Gnaden vorschlagen dürfte, ein besseres Glas Wein mit mir zu trinken, als hier zu haben ist . . .

Ich kann besseren Wein nicht bezahlen, sagte der andere gleichgültig.

Es würde mir eine Ehre sein, gegen den Herrn, der hier fremd scheint, die venezianische Gastfreundschaft zu üben. Wenn ich sonst mit meinem Vermögen und meiner Ortskenntnis dem Herrn irgend nützlich sein kann . . .

Andrea wollte ausweichend antworten, als er bemerkte, daß der Wirt der Schenke, der im Hintergrunde am Kredenztische stand, ihn lebhaft mit dem kahlen Kopf zu sich heranwinkte. Auch von den anderen Gästen, die aus Handwerkern, Marktweibern und Tagedieben bestanden, machte ihn mancher mit verstohlenen Zeichen aufmerksam, daß man ihm gern etwas mitgeteilt hätte, was man nicht laut zu sagen wagte. Unter dem Vorwand, erst zu bezahlen, ehe er auf die höfliche Einladung antwortete, verließ er seinen Platz und ging mit der lauten Frage, was er schuldig sei, auf den Wirt zu.

Herr, flüsterte der gutmütige Alte, nehmt Euch in acht vor dem. Ihr habt es mit einem Schlimmen zu tun. Die Inquisitoren bezahlen ihn, daß er die Heimlichkeiten der Fremden ausspürt, die sich hier blicken lassen. Seht Ihr nicht, daß der Winkel leer ist, wo er Platz genommen hat? Sie kennen ihn alle, und nächstens fliegt er einmal zur Tür hinaus, der Gott Abrahams gesegn' es ihm! Ich aber, obwohl ich ihn dulden muß, um mir nicht die Finger zu verbrennen, bin es Euch doch schuldig, Euch reinen Wein einzuschenken.

Ich dank' Euch, Freund, sagte Andrea laut. Euer Wein ist ein wenig trübe, aber gesund. Guten Tag.

Damit kehrte er auf seinen Platz zurück, nahm seinen Hut und sagte zu seinem dienstfertigen Nachbar: Kommt, Herr, wenn es Euch gefällt. Man sieht Euch hier nicht gern, fügte er leiser hinzu. Man hält Euch für einen Spion, wie ich habe merken können. Wir wollen anderswo unsere Bekanntschaft fortsetzen.

Das schmale Gesicht des Juden erblaßte. Bei Gott, sagte er, man verkennt mich! Aber ich kann es den Leuten nicht verdenken, wenn sie auf der Hut sind, denn es wimmelt hier in Venedig von Spürhunden der Signoria. Meine Geschäfte, fuhr er fort, als sie schon auf der Gasse waren, meine vielen Verbindungen führen mich in so manche Häuser, daß es wohl scheinen mag, als bekümmerte ich mich um fremde Geheimnisse. Gott soll mich leben lassen hundert Jahr, aber was gehen mich fremde Leute an? Wenn sie mir zahlen, was sie mir schuldig sind, will ich ein Hund sein, wenn ich ihnen was nachrede.

Ich meine aber doch, Herr — wie ist Euer Name?

Samuele.

Ich meine aber, Herr Samuele, daß Ihr zu übel denkt von denen, die zum Besten des Staates die Pläne und Anschläge der Bürger ausspähen und Verschwörungen gegen die Republik an den Tag bringen, ehe sie schaden können.

Der Jude stand still, hielt den anderen am Ärmel und sah ihn an. Warum hab' ich Euch nicht gleich erkannt? sagte er. Ich mußte wissen, daß Ihr nicht zufällig in jene elende Kneipe geraten konntet, daß ich einen Kollegen in Euch zu begrüßen hatte. Seit wann seid Ihr im Amt?

Ich? seit übermorgen.

Was meint Ihr, Herr? Wollt Ihr mich foppen?

Wahrlich nicht, erwiderte Andrea. Denn es ist mein voller Ernst, daß ich nächstens so weit kommen werde, mich in Euren Orden aufnehmen zu lassen. Es geht mir schlecht, wie ich Euch gesagt habe, und ich bin nach Venedig gekommen, meine Umstände zu verbessern. Der Schreiberlohn, um den ich mich heute bei einem Notar verdungen habe, ist nicht das, was ich hier vom Glück und von meinem bißchen Verstand erhofft habe. Venedig ist eine schöne Stadt, eine lustige Stadt; aber in dem Lachen der schönen Weiber ist ein Goldklang, der mich immer an meine Armut erinnert. Ich denke, das kann nicht immer so währen.

Euer Vertrauen ehrt mich sehr, sagte der Jude mit einem nachdenklichen Zug. Aber ich muß Euch sagen, daß die Herren nicht gern fremde Ankömmlinge in ihre Dienste nehmen, ehe sie eine Probezeit bestanden und sich ein wenig umgesehen haben. Wenn ich Euch bis dahin mit meiner Börse aushelfen kann — ich nehme niedrige Prozente von meinen Freunden.

Ich dank' Euch, Herr Samuele, erwiderte Andrea gleichmütig. Eure Protektion ist mir wertvoller, der ich mich hiermit bestens empfohlen haben will. Dies aber ist mein Haus; ich nötige Euch nicht hinein, weil ich Arbeit vollauf habe für meinen neuen Brotherrn. Andrea Delfin ist mein Name. Wenn es Zeit ist, daß man mich brauchen kann, denkt an mich: Andrea Delfin, Calle della Cortesia.

Er schüttelte dem seltsamen Freunde die Hand, der draußen noch eine Weile stehen blieb, sich das Haus und die nächste Umgebung genau ansah und dabei mit einer Miene des Zweifels und der listigen Überlegung vor sich hinmurmelte, aus der hervorging, daß er den Bresciauer von seiner Probezeit nicht so rasch freisprechen würde.

Als Andrea die Treppe hinaufstieg, konnte er an Frau Giovanna nicht vorüber, ohne ihr Rede zu stehen. Sie war

nicht damit zufrieden, daß er nur einen so geringen Platz gefunden hatte. Sie werde nicht ruhen, bis er ihn aufgegeben und sich einen einträglicheren und ehrenvolleren gesucht habe. Er schüttelte den Kopf. Es reicht wohl, gute Frau, sagte er ernsthaft, für die Spanne Zeit, die ich noch vor mir habe.

Was Ihr auch redet! schalt die Frau. Dem Guten entgegen gehen und das Böse kommen lassen, so ziemt sich's für einen Mann, und nach Honig schleckt man, nach Wermut spuckt man. Seht die schöne Sonne draußen und schämt Euch, daß Ihr schon nach Hause kommt, während auf der Piazetta Musik ist und alles, was hübsch und reich und vornehm ist, den Markusplatz auf und ab spaziert. Da gehörtet Ihr hin, Herr Andrea, statt ins Zimmer.

Ich bin weder hübsch, noch reich, noch vornehm, Frau Giovanna.

Habt Ihr denn gar keine Freude, die schöne Welt zu sehen? fragte sie eifrig und sah sich dabei um, ob Marietta nicht etwa in der Nähe sei. Ihr seid doch nicht etwa liebeskrank?

Nein, Frau Giovanna.

Oder haltet Ihr's gar für eine Sünde, lustig zu sein? Ihr habt da so ein Büchlein auf Eurem Tisch liegen, ich sag' es nur, weil Ihr der erste Fremde seid, der in mein Haus ein erbauliches Buch mitgebracht hat, Gott sei's geklagt! Aber die Jugend denkt heutzutage: Frech gelebt und fromm gestorben, heißt dem Teufel den Spaß verdorben, und um Weihnachten fasten auch die Spatzen auf dem Dach.

Gute Frau, sagte er lächelnd. Ihr sorgt Euch sehr um mich, aber mir ist nicht zu helfen. Wenn ich still bei meiner Arbeit sitze, ist mir am wohlsten, und Ihr könntet mir einen Gefallen tun, mir ein Schreibzeug zu schaffen und einige Bogen Papier.

Bald darauf brachte ihm Marietta das Verlangte auf sein Zimmer, wo er stumm am Fenster saß und vor sich hin sah. In derselben Stellung fand sie ihn abends, als sie ihm das Licht brachte, und auf ihre Frage, was er zu essen begehre, verlangte er nur Brot und Wein. Sie hatte nicht den Mut, zu fragen, ob ihn die Mücken belästigten und er wieder geräuchert haben wolle. Mutter, sagte sie, als sie sich neben die Alte auf die Treppe setzte, ich gehe nicht wieder zu ihm hinein. Er hat so Augen wie der Märtyrer in der kleinen Kapelle San Stefano. Ich kann nicht lachen, wenn er mich ansieht.

Was sie wohl gesagt hätte, wenn sie einige Stunden später ins Zimmer getreten wäre? Er stand, während die Nacht draußen über den Kanal wehte, am Fenster, im Gespräch mit der Zofe drüben, eifrig bemüht, seinen Augen einen weltlichen Ausdruck zu geben.

Schöne Smeraldina, sagte er, ich konnte die Zeit nicht erwarten, dich wiederzusehen. Ich habe im Vorbeigehen bei einem Goldschmiedladen an dich gedacht und dir eine Nadel gekauft von Filigran, die freilich zu gering für dich ist, aber dennoch echter, als die Agraffe an deinem Turban. Öffne das Fenster, so werf ich sie hinüber, in der Hoffnung, bald einmal denselben Weg durch die Luft zu machen und dir zu Füßen zu fallen.

Ihr seid sehr artig, lächelte das Mädchen und fing das Geschenk, das er in ein Papier gewickelt hatte, mit beiden Händen auf. Ei, was Ihr für einen guten Geschmack habt! und Ihr sagtet doch, Ihr wäret arm? Wißt Ihr, daß es mir heute besonders not tut, eine Freude zu haben? Wir haben viel ausgestanden über Tag, die Gräfin ist schlechter Laune. Ihr Liebster, der junge Gritti, des Senators Sohn, hat sich vierundzwanzig Stunden nicht blicken lassen. Sie hat nach seinem Hause geschickt; auch da wurde er vermißt, und man glaubt, das Tribunal habe ihn heimlich aufheben und gefangen nehmen lassen. Meine Gräfin ist außer sich, sie empfängt niemanden, sie liegt auf ihrem Sofa und weint wie eine Unsinnige und hat mich geschlagen, als ich sie trösten wollte.

Ihr habt keine Ahnung, wessen man den Jüngling angeklagt?

Nicht die geringste, Herr. Ich wollt auch ein Gelübde tun, ewig Jungfer zu bleiben, wenn er das mindeste gegen den Staat im Kopfe hatte. Lieber Himmel, er war eben dreiundzwanzig Jahre, und nichts lag ihm am Herzen, als meine Gräfin und allenfalls das Spiel. Aber diese Herren von der Inquisition wissen Euch aus einem Spinnweb ein Seil zu drehen, stark genug, um die stärkste Kehle zuzuschnüren, und wer weiß, ob es diesmal nicht allein gegen seinen Vater, den Senator, gemünzt ist!

Sprecht vorsichtiger von den obersten Behörden dieser Stadt, sagte Andrea leise. Die Weisheit der Väter hat sie eingesetzt, und die Torheit der Enkel soll sie nicht antasten.

Das Mädchen sah ihn an, ob es sein Ernst sei; es war nicht leicht, das Rätsel dieser Mienen zu lösen. Geht, sagte sie, Ihr werdet ernsthaft, und das mag ich nicht leiden. Ihr seid noch nicht lange hier, darum habt Ihr Respekt vor den alten Blutrichtern und Henkern, die sich von fern oder etwa gemalt sehr ehrwürdig ausnehmen mögen. Ich aber habe sie schon manchmal in der Nähe gesehen, am Farotisch, wenn meine Gräfin Bank hielt, und ich kann Euch sagen, sie sind auch Menschen, wie Adam war.

Mag sein, Kind, antwortete er, aber sie haben die Gewalt, und ein armer Bürger, wie ich, tut nicht klug, so verfängliche Reden hier am offenen Fenster zu wechseln. Wenn es zu bösen Häusern kommt, daß wir beide die inkarnierte Gerechtigkeit Venedigs für nichts Besseres als eine Handvoll sterblicher Menschen halten, so beschützt dich, meine teure Smeraldina, der Zauber deiner Schönheit; ich aber wandere den bekannten nassen Weg oder tausche wenigstens mein Quartier in der Calle della Cortesia mit einer viel bescheideneren Kammer in den Brunnen*) oder unter den Bleidächern.

Ihr könnt hier reden, was Euch beliebt, sagte die Zofe; es gehen wenig Fenster auf den Kanal hinaus, und da hat um diese Zeit niemand was zu schaffen. Auf Eurer Seite drüben ist nun vollends die leere Mauer; denn wer's besser haben kann, sucht sich unsere trübe Kloake da unten nicht gerade zum Spiegel aus. Aber wißt Ihr was? Ihr solltet auf ein Stündchen herüberkommen; man hätte es doch immer bequemer, miteinander zu plaudern, und ein Glas Wein, guter Moscat von Samos, und eine Partie Tarock würden mir die Nerven sehr beruhigen nach den Ohrfeigen der Gräfin.

Ich käme gern, sagte er, aber es würde Aufsehen machen, und meine Wirtin ließe mich um Mitternacht schwerlich wieder ein.

Nicht doch, lachte die Zofe. Einen solchen Umweg braucht es nicht. Ich habe hier ein Brett, womit wir ohne viel Umstände eine Brücke schlagen können. Man kann sich ja mit den Händen abreichen über dem Kanal; warum nicht mit den Füßen? Oder seid Ihr schwindlig?

Nein, schöne Freundin. Nur einen Augenblick, und ich bin bereit.

Andrea löschte das Licht, verriegelte die Tür in seinem Zimmer, horchte, ob alles im Hause schlafe, und ging dann wieder an das Fenster. Smeraldina schien Übung im Bau dieser Brücken zu haben, denn das Brett war bereit, und in wenigen Augenblicken lag der feste Steg über der Tiefe, hüben und drüben flach und sicher auf dem Gesims ruhend und gerade breit genug, um einen Mann zu tragen. Sie stand drüben und winkte ihm lustig zu. Rasch erstieg er den Sims, betrat das Brett, indem er die Tiefe mit festem Auge maß, und mit einem einzigen ruhigen Schritt hatte er das Fenster drüben erreicht. Sie fing ihn, als er sich hinabschwang, in ihren Armen auf, und ihre Lippen streiften seine Wangen. Aber er zog es vor, die Miene der Schüchternheit anzunehmen und sich zu stellen, als fühle er sich durch die Nähe seiner Freundin in die Schranken der Ehrerbietung zurückgewiesen, was sie mit einiger Verwunderung aufnahm. Das Brett ward wieder zurückgezogen, die Karten und der Wein aus dem Schrank geholt und ein Tisch vor das offene Fenster gerückt, an dem das seltsame Paar in vertraulichem Gespräch Platz nahm. Dabei trug das Mädchen beständig den roten Turban, der ihr, während sie die Brücke schlug, etwas schief auf den Hinterkopf gerutscht war, und hatte Andreas Geschenk, die Filigrannadel, zierlich vor die Brust gesteckt.

Sie schenkte sich eben das zweite Glas Wein ein und schalt ihren Gast, daß er so langsam trinke und überhaupt nicht recht auftauen wolle, als eine Glocke aus dem Innern des Hauses heftig geläutet wurde.

Seht, sagte das Mädchen, indem sie aufstand und zornig die Karten wegwarf, so geht es mir, keine ruhige Stunde habe ich! Erst schickt sie mich fort, weil sie sich heute allein auskleiden wolle, und nun stört sie mich noch so spät. Aber geduldet Euch nur zehn Minuten, mein Freund; ich bin gleich wieder bei Euch.

Sie schlüpfte hinaus, und er schien sich über seine Einsamkeit zu trösten. Er trat ans Fenster und betrachtete aufmerksam die Wand drüben zwischen seinem Fenster und dem Kanal. Sie war nicht höher als etwa zwanzig Fuß, der Kalk durch die Feuchtigkeit fast überall verwittert und die nackten Steine rauh genug, um im Notfall daran emporzuklimmen. Unter dem Fenster der Zofe sprang, wie er schon am ersten Abend bemerkt hatte, die Wassertreppe vor, und an dem hohen Pfahl zur Seite lag die schmale Gondel angekettet, so daß nur eben eine zweite Gondel vorübergleiten konnte. Das alles befriedigte ihn sichtlich.

Ich hätte es mir nicht besser bestellen können, murmelte er vor sich hin.

Nachdenklich sah er den Kanal hinab, der in völliger Finsternis zwischen den steilen, fensterlosen Ufern der Häuser hinfloß. Da sah er am untersten Ende

---

*) Die Gefängnisse unter dem Meeresgrunde.

einen schwachen Lichtschein, der sich näher bewegte, und hörte nach einiger Zeit Geräusch von Ruderschlägen. Eine Gondel kam langsam heran und hielt unten an der Wassertreppe. Vorsichtig bog der Lauscher oben sich zurück, um nicht bemerkt zu werden, sah aber noch mit einem halben Blick, daß ein Mann sich erhob und auf die Treppenstufe trat. Der Klopfer unten erklang in drei gewichtigen Schlägen, und bald darauf hörte er eine Stimme im Hause, die durch die Türe fragte, wer Einlaß begehre.

Im Namen des erlauchten Rates der Zehn, war die Antwort, öffnet!

Der Diener unten gehorchte augenblicklich, und die Wasserpforte schloß sich hinter dem nächtlichen Besuch.

Kurz darauf kam Smeraldina in ihre Kammer zurück, aufgeregt, in bloßem Haar und mit erhitzten Wangen. Habt Ihr gehört? flüsterte sie. O Gott, sie werden unsere Gräfin fortschleppen, sie werden sie erdrosseln oder ersäufen, und wer steht mir dann für die sechs Monate Lohn, die sie mir schuldig ist?

Tröste dich, weichherziges Kind, sagte er rasch. Solange du gute Freunde hast, wirst du nicht verlassen sein. Aber du tätest mir einen Gefallen, wenn du mich irgendwo verbergen wolltest, wo ich hören könnte, was der hohe Rat von deiner Herrin will. Ich gestehe, daß ich neugierig bin, wie ein Fremder es ja wohl sein darf. Überdies aber könnte ich dir und der Gräfin vielleicht nützlich sein, da ich bei einem Advokaten arbeite und, wenn es auf eine öffentliche Anklage hinausläuft, meine geringen Dienste gern zur Verfügung stelle.

Sie besann sich. Ich wüßte es leicht zu machen, sagte sie. Der Ort ist sicher, und ich selbst habe manchmal dort gesteckt und meinen Ohren nicht getraut. Wenn es aber doch entdeckt würde?

So nehme ich alles auf mich, mein Liebchen, und niemand erfährt, auf welchem Wege ich ins Haus gekommen bin. Sieh, fuhr er fort, hier sind drei Zechinen, für den Fall, daß ich dir hernach nicht mehr danken kann. Geht aber alles gut, so sollst du sehen, daß ich das wenige, was ich noch übrig habe, gern mit einer so klugen Freundin teilen werde.

Sie steckte das Geld ohne Umstände ein, öffnete rasch die Tür und horchte auf den dunkeln Gang hinaus. Zieht die Schuhe aus, flüsterte sie; gebt mir die Hand und folgt mir dreist, wohin ich gehe. Im Hause schläft alles, außer dem Pförtner.

Sie löschte ihr Licht und huschte durch den Korridor voran, ihn an der Hand sich nachziehend. Einige große dunkle Gemächer durchschritten sie, dann öffnete das Mädchen die Tür nach einem Tanzsaal, der durch drei hohe Fenster an der Front des Palastes ein trübes Dämmerlicht erhielt. An einer Seite stieg ein Treppchen hinauf zu der Estrade für die Musiker. Sacht! warnte das Mädchen; die Treppe knarrt ein wenig. Ich lasse Euch hier allein. Droben findet Ihr im Getäfel eine Spalte, durch die Ihr hinlänglich sehen und hören könnt. Denn nebenan ist das Empfangszimmer der Gräfin. Wenn der Besuch fort ist, hol' ich Euch wieder ab. Aber nicht eher rührt Ihr Euch vom Fleck, als bis ich komme.

So ließ sie ihn allein, und ohne Zaudern stieg er die wenigen Stufen hinauf und tastete sich sacht an der Wand entlang nach dem Lichtstreifen, der durch die schmale Spalte drang. Der Saal war von dem Nebengemach nur durch eine Holzwand getrennt, da beide Räume in glänzenderen Zeiten eine einzige große Festhalle ausgemacht hatten. Der Schein kam von einem silbernen Armleuchter, der unten auf dem Tisch vor dem Ruhebett der Gräfin stand und die Bildnisse an der Wand nur unstät beleuchtete. Andrea mußte sich auf die Knie kauern, um hinabzusehen. Aber so unbequem die Stellung war, so hätte wohl mancher gern mit ihm getauscht, auch wenn ihm weniger am Hören als am Sehen gelegen gewesen wäre.

Denn wenn die Zofe recht hatte, daß ihre Herrin sich stark zu schminken pflegte, so tat sie es wahrlich mehr der Mode zuliebe, als weil sie es nötig hatte, um für schön zu gelten. Sie saß auf dem Ruhebett in einem Anzug, der nicht auf so späten Besuch berechnet war, die überaus reichen, etwas ins Rötliche spielenden Haare kunstlos aufgebunden, die verweinten Augen wunderbar glänzend, auf den vollen, blassen Wangen noch die Spur der Tränen. Der Mann, der ihr gegenüber im Lehnstuhl saß und Andrea den Rücken zukehrte, schien sie aufmerksam zu betrachten; wenigstens bewegte er den Kopf nur selten und hörte die heftigen Worte der schönen Frau, ohne eine Gebärde dazwischen zu werfen, mit an.

In der Tat, sagte die Gräfin, und in ihrer Miene lag dieselbe schmerzliche Bitterkeit wie im Ton ihrer Stimme, ich muß mich wundern, daß Ihr noch wagt, Euch hier sehen zu lassen, nachdem Ihr die feierlichsten Versprechungen so schmählich mit Füßen getreten habt. Hab' ich Euch darum so manche Dienste geleistet, daß Ihr mir jetzt so grausam, so feindselig begegnet? Wo habt Ihr ihn gelassen, meinen armen Freund, den einzigen, an dem mir gelegen war, und den Ihr unter allen Umständen zu schonen verspracht? Gab es niemand anders als ihn, wenn es Euch zu leer wurde in Euren Gefängnissen? Und was habt Ihr Verdächtiges an ihm gefunden, was hat er gegen die hohe Republik gesündigt, wofür es keine gelindere Strafe gab als Verbannung, keine, die minder schwer auf **mich** gefallen wäre? Denn ich habe es Euch nicht verhehlt, daß ich mein Herz an ihn gehängt habe, und daß der mein Feind wäre, der ihm nur ein Haar krümmte. Gebt ihn mir wieder, oder ich breche jede Verbindung mit Euch ab, ein für allemal, und verlasse Venedig und suche meinen Freund in der Verbannung auf und lasse Euch empfinden, wie viel Ihr durch diesen Verrat, durch diese Schändlichkeit eingebüßt habt. O, daß ich mich jemals zu Eurem Werkzeug hergab!

Ihr vergeßt, Gräfin, sagte der Mann, daß wir Mittel haben, Eure Flucht zu verhindern, und daß, selbst wenn sie glückte, unser Arm weit hinausreicht und stark genug ist, Euch überall zu verderben, wo Ihr eine Zuflucht zu finden glaubtet. Der junge Gritti hat seine Strafe verdient. Er hat trotz der Warnung, die wir ihm zugehen ließen, mit dem Sekretär des österreichischen Gesandten, einem sehr tief eingeweihten jungen Manne, den Verkehr eifrig fortgesetzt. Die Gesetze Venedigs verbieten solchen Verkehr aufs strengste, wie Euch bekannt genug ist. Auch ist ein Brief des Angelo Querini aufgefangen worden, in welchem des unbesonnenen Jünglings lobende Erwähnung geschieht. Es war eine väterliche Maßregel, daß wir ihn verbannten, ehe er schuldiger wurde. Aber wir wissen zugleich, was wir Euch schuldig sind, Leonora. Und deshalb bin ich an Euch abgeschickt worden, Euch diese Aufschlüsse zu geben und einige Winke, wie Ihr, wenn Ihr verständig seid, das Geschehene wieder gutmachen könnt.

(Fortsetzung folgt.)

Brunstzeit.

Von Herda Gordon-Schubin.

(Nachdruck verboten.)

Der Herbst kommt ins Land. Verflattert die Rosen mit ihrem sinnbetäubenden Duft; verstummt sind die Liebeslieder der Vögel.

Doch ich vermisse sie nicht. Dieses Girren und Jachen, dieses sehnsüchtige Seufzen paßt zur Einkehr des Frühlings, paßt zu Blütenknospen in Juninächten.

Aber, am Herbstbeginn — hallo! Da lausche ich einem Brüllen, das wie leiser Donner durch den Wald dröhnt. Ich lege die Feder zur Seite, wenn ich die Brunstschreie der Hirsche höre.

Ich habe meines Vaters Leidenschaft geerbt, der mit Leib und Seele am Weidwerk hing. — Der schweigende Wald bebt vor diesem zornigen, fordernden Liebeswerben. Wilde Freude wird in uns lebendig, wenn der Stolze, der den Wald erzittern macht mit seinem Liebeswerben, wenn der König der Wälder auf die Freite geht.

Ich habe das Fenster geöffnet. Mit angehaltenem Atem lausche ich den langgezogenen Tönen. Ich blicke über in letzter Pracht prangende Astern und Herbstzeitlosen hinweg zum Walde. Ein frischer kühler Hauch weht mir entgegen, und deutlich treten wieder jene Bilder vor die Seele, die mir mein Vater beschrieb.

Ich war damals in seinem Zimmer und bewunderte die unzähligen Geweihe, die ausgestopften Vögel, die Felle von wilden Tieren. Mein Vater legte die Bücher zusammen und hieß mich neben sich setzen.

Wie gern tat ich das, denn ich liebte seine Weidmannserzählungen. Ganz nahe rückte ich meinen Stuhl an den seinen, damit mir keines seiner Worte entging. Er wies auf zwei große Hirschgeweihe, die an der Wand hingen.

„Es war eine schöne Zeit, als ich die Hirsche erlegt hatte, und wenn ich der Hirsche Brunstschreie höre, denk' ich dran. — Da weitet sich das Herz. Da rollt das Jägerblut. Da jagen die Pulse. Königlich ist das Weidwerk!

Ich schritt an jenem Abend durch den Wald. Stille Dämmerung breitete sich über die Moose — stieg an den Baumstämmen empor und legte sich über Äste und Zweige. Langsam pürschte ich mich an eine Lichtung heran. Ich hatte einen kapitalen Sechzehnender gespürt, einen abgefeimten Gesellen, der mich nie zu Schuß kommen ließ.

Ruhig äsend stand der Hirsch in Schußweite vor mir. Einen Augenblick zitterten meine Hände vor Freude, aber schon richtete ich mit festem Griff den Lauf meiner Büchse. Plötzlich drehte das Tier sich um und lief links ab — der

nahen Schonung entgegen. Drohende Brunftschreie hallten mir von dort entgegen.

Inzwischen war der Mond aufgegangen, und wie mit Silber überzogen erschien mir der Hochwald. Ich gab die Verfolgung des Wildes nicht auf.

Stets in Deckung bleibend, gelangte ich an die Schonung, an ihr vorbei zu einer neuen Waldlichtung.

Da stand mein herrliches Opfer.

Doch nicht allein. Ihm gegenüber hatte ein zweiter Hirsch Aufstellung genommen. Und beide maßen sich mit fordernden Blicken.

Könige des Waldes! Hochaufgerichtet prüfte jeder des Gegners Kraft. Dann stießen sie zusammen.

Der Kampf begann, ein Kampf auf Leben und Tod. Ein dumpfer Ton nach dem andern, ein Knacken und Knirschen — die prächtigen Geweihe prallten gegen einander.

Ich war wieder in Schußweite gekommen. Langsam richtete ich den Büchsenlauf auf einen der Kämpfenden und drückte ab. Noch einmal bäumte sich das Tier hoch auf; im nächsten Augenblick brach es zusammen.

Ich dachte, der zweite Hirsch würde vor Angst schleunigst das Weite suchen. Doch er mußte wohl in seiner Aufregung den Schuß überhört haben, denn er bearbeitete seinen toten Feind noch immer mit seinem mächtigen Geweih, bis die Kugel auch ihm den Tod brachte. Die rauchende Büchse in der Hand trat ich an die toten Tiere heran. Eifersucht hatte die stolzen Gesellen zu Fall gebracht — —"

So erzählte mein Vater. —

Und heute, in dieser herbstlichen Abendstunde huschen diese Szenen wie eine Vision an mir vorüber. Langsam schließe ich das Fenster und trete zurück. Wie ein leises, fernes Echo tönten zornige Brunftschreie aus den Wäldern und zerreißen meine Einsamkeit.

Der Hut.

Von Peter Scher.

Ellen umkreiste das Schaufenster von Samson u. Co.

Da lag der Hut.

Ellen drückte ihre Tasche ans Herz.

In der Tasche befand sich — kein Geld.

Ellen trat in den Laden.

Sie war hübsch und elegant genug, den Hut besichtigen zu dürfen.

Die Verkäuferin nannte ihn ein Gedicht.

Ellen preßte die Tasche ans Herz; sie wünschte, das Gedicht probeweise aufzusetzen.

Es geschah, und die Verkäuferin versank in Andacht.

So etwas war nie dagewesen.

Ellen sah in den Spiegel, biß sich auf die Lippe, wünschte sich in die Zeit der Wunder und Märchenprinzen zurück und fragte lachend nach dem Preis.

Das Fräulein nannte ihn, überlegen lächelnd. Ein Abgrund tat sich auf. Jede andere wäre kopflos hinuntergesprungen. Nicht so Ellen. Sie stand, die Tasche an sich gedrückt, einen Moment wie in leichtem Nachdenken, ob sie so weit gehen solle.

In diesem Augenblick trat ein eleganter junger Herr ein, die Verkäuferin ging auf ihn zu.

Er bat um eine Auskunft und sah, während er mit dem Fräulein sprach, Ellen feurig an.

Sie gab den Blick zurück, daß es ihn herumriß.

Es riß ihn herum — kein Wort der Widerrede!

Der Kontakt war geschlossen.

Eine einzige Geste Ellens, ein kleiner schiefer Blick nach dem Hut und nochmals ein funkelnder in seine Augen — er begriff, brach plötzlich ab, beugte sich vor, als sehe er nicht recht, ging an dem Fräulein vorbei, rasch auf sie zu und fragte frech:

„Ah — du —!"

Ellen, auf der Stelle eingespielt, schrie leicht auf:

„Du hier!?", gab ihm lachend die Hand, die er achtungsvoll zärtlich küßte, und sagte, auf den Hut zeigend: „Ist er nicht hübsch? Ich habe ihn eben gekauft."

Er bewunderte den Hut; es ergab sich von selbst, daß er mit einem Scherz das Geld hinlegte.

Sie verließen den Laden wie ein fröhliches Gespann.

Die Verkäuferin sah ihnen beglückt nach.

Negerlegende.

Die Neger erzählen folgende Geschichte:

Das war zur Zeit, wo alle Frauen auf der Erde noch schwarz waren. Da langweilte sich eines Tages Mahadö, der große Gott, daß er gedonnert hätte, bloß um sich weniger zu langweilen. Um sich zu zerstreuen, ließ er einen Sturm los. Aber das änderte nicht seine Laune. Dann ließ er einen Fluß mächtig austreten, aber wie er wieder in sein Bett zurückfloß, war's auch nichts. Da wollte Mahadö Frauen anschauen, und um sie besser zu sehen, gab er Befehl, daß sich alle Frauen der Erde vor ihm versammeln und in einer Reihe dastehn. Da gab's nun schöne, mit runden Hüften, und häßliche, die waren mager und flach.

„Es langweilt mich," sagte der Gott, „euch alle so gleichfarbig schwarz zu sehen. Hört zu! In der Ebene dort liegt ein kleiner See. Die von euch, die darin baden, werden weiß werden. Ich geb' das Zeichen und ihr lauft um die Wette."

Also sie liefen. Aber die mit den guten starken Hüften waren, weil sie doch schön schwer waren, nicht so flink im Laufen wie die häßlichen Magern. Und die Magern gewannen. Sie stürzten sich ins Wasser und wurden weiß. Und als die schönen Fetten ankamen, da war das ganze Wasser von den Magern verbraucht. Sie konnten nur gerade noch so viel Wasser finden, das Innere der Hände und die Fußsohlen einzutauchen, die davon blaß wurden. Aber die weiß gewordenen Frauen wissen ganz gut, daß sie mager und häßlich sind. Denn seitdem trauen sie sich nicht mehr, nackt zu gehen und müssen, um einen Mann zu kriegen, tausend Grimassen und Faxen machen, statt sich bloß zu zeigen wie die schwarze Frau.

Bunte Chronik

* **Der Komponist mit dem „bösen Blick".** Von allen berühmten Musikern hat wohl keiner den Rausch des Triumphes so intensiv kennen gelernt, wie vor 50 Jahren der italienische Komponist Stefano Gobatti, dessen Name heute so vollständig vergessen ist, daß er nicht einmal mehr in den musikalischen Handbüchern steht. Dieser Triumph knüpft sich an die Uraufführung seiner ersten Oper, die „Goten", in Bologna. Es war ein Erfolg, der die Form einer Raserei annahm, wie man sie bis dahin kaum je erlebt hatte. Der Komponist wurde über fünfzigmal hervorgejubelt, von der begeisterten Menge am Ausgang erwartet, auf die Schultern gehoben und unter jubelnden Ovationen nach Hause getragen. Über eine Woche hielt dieser Rauschzustand an. Vor Banketten, Empfängen und Huldigungen aller Art wußte sich der über Nacht berühmt gewordene Komponist nicht zu retten, ja selbst in der Nacht brachte man ihm unter seinem Fenster Ovationen dar, die ihn zwangen, auf dem Balkon zu erscheinen und sich der Menge zu zeigen. Aber kein Triumph hatte ein trostloseres, tragischeres Nachspiel als der des jungen Gobatti. Seine zahlreichen Feinde und Neider, die es nicht verwinden konnten, daß vor seinem jungen Ruhm die bis dahin angesehenen älteren Meister in den Hintergrund treten mußten, warteten nur auf eine Gelegenheit, um den Liebling des Publikums unschädlich zu machen. Diese Gelegenheit bot sich nur zu bald: Ein Onkel des Komponisten, der zur Premiere des Erstlingswerkes seines Neffen nach Bologna gekommen war, hatte sich über das Glück seines Neffen so aufgeregt, daß er vom Schlage getroffen wurde. Das genügte, um das Gerücht in Umlauf zu setzen, der junge Komponist sei mit dem bösen Blick behaftet und ein Jettatore. Eine solche Anschuldigung genügte in Italien vor 50 Jahren, um den verdächtigten Unglücklichen zu ächten. Das mußte auch Gobatti schmerzlich erfahren. Nicht nur seine weiteren Werke wurden von den Bühnen abgelehnt, den „Goten" war trotz ihrem anerkannten künstlerischen Wert fortan der Weg zur Bühne gesperrt. Der Komponist selbst starb wenige Jahre später bitterarm in freudloser Einsamkeit.

Kleine Rundschau-Ecke

* **Neugierig.** Lehrer: „Hier auf diesem Tableau sehen Sie die Tabakpflanze in voller Blüte — nun, Fräulein Edith, was wünschen Sie zu fragen?" — Fräulein Edith: „Ich wollte nur fragen, wie lange es dauert, bis die Zigarren reif sind."

*

* **Enttäuschung.** „Ah, guten Tag, Herr Krummholz, guten Tag! Hab' leider keine Zeit, muß mich beeilen, — Schmalzinger hat mich zum Mittagessen eingeladen." — „Mich ja auch." — „Was, Sie auch? Der Lump, — er hat ja bloß eine Ente."

Verantwortlich für die Schriftleitung Karl Bendisch in Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.